Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 164 (2023)

Artikel: Wer wird Millionär? : Kalendergeschichte
Autor: Ettlin, Tony
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030182

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kalendergeschichte

Wer wird Millionär ?

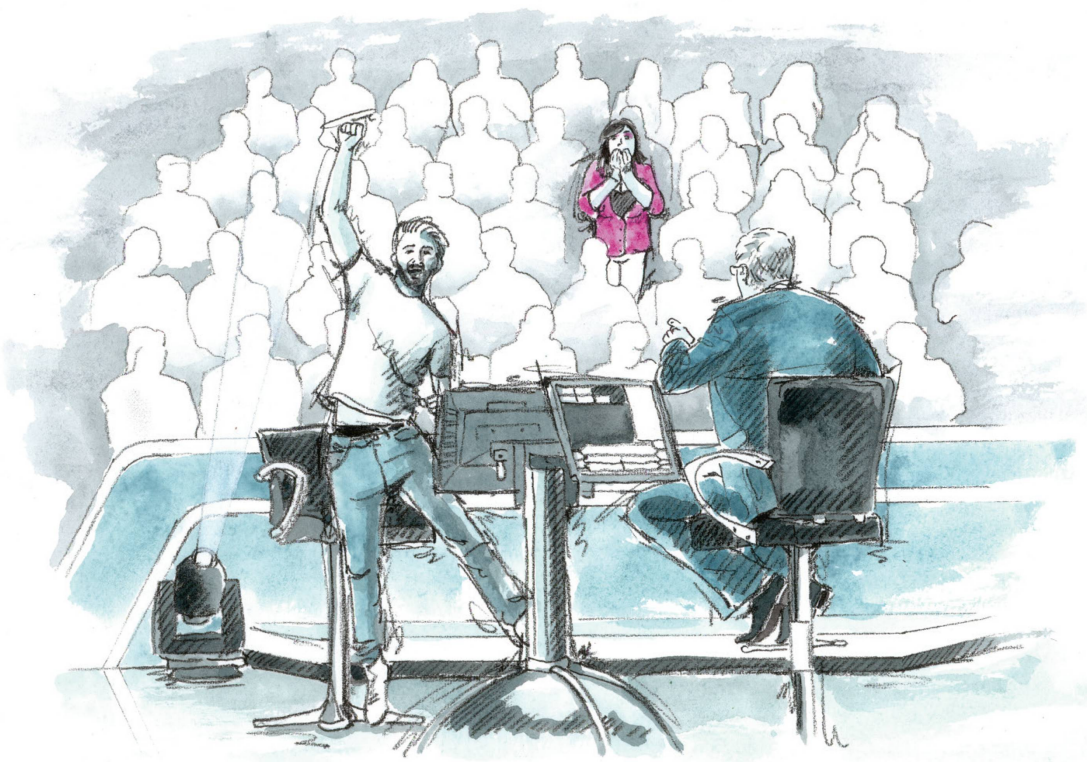
Text ***Tony Ettlin***
Illustrationen ***Kuno Scheuber***

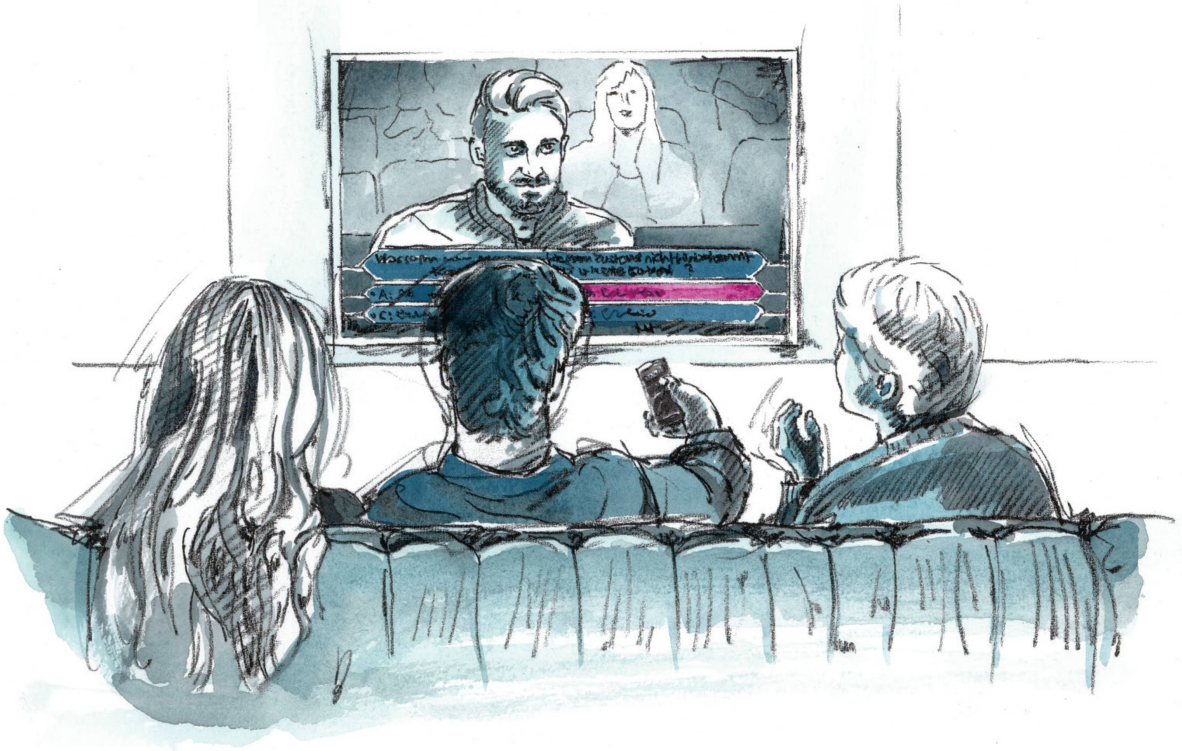
Montagabend, 15. September, Stans
RTL, «Wer wird Millionär?»

«Roger Lussi aus Dallenwil in der Schweiz hat die vier Bundeskanzler in der richtigen Reihenfolge eingetippt! Und das in 4,47 Sekunden!» Günther Jauch wartet auf den jungen Mann mit den blonden Haaren, der von seinem Kandidatensitz aufspringt, die geballte Faust triumphierend in die Höhe streckt und mit drei, vier grossen Schritten zum Moderator eilt.
«Und da soll noch jemand sagen, die Schweizer seien langsam!»
Er imitiert den Schweizer Akzent übertrieben, sodass er wie Emil klingt. Während der Applaus des Publikums abebbt, nimmt Roger auf dem Hochsitz gegenüber dem Moderator Platz. Ist es Aufregung oder Schüchternheit, die sein Gesicht erröten lässt? Mit einem kecken Blick fixiert er Günther Jauch: «Ich heisse Rosché, nicht Rotscher!»
«Okay, Rosché», korrigiert sich der Moderator. «Ich dachte, seit Ihr berühmter Namensvetter, der grossartige Tennisspieler, sich Rotscher nennt, heissen alle Schweizer so. Ausser natürlich die, die sich nach wie vor Hans oder Sepp nennen.» Das Publikum lacht, während Roger verlegen mit den Schultern zuckt.

«Hey, den kenn ich!» fährt Viviane auf. «Schaut, der Roger aus Dallenwil ist bei ‹Wer wird Millionär?›. Ich habe ihn schon in der Kletterhalle getroffen.» Sie lässt ihr iPhone in den Schoss sinken. Isabelle steht vom Tisch auf und setzt sich neben ihre Tochter, während sich Vivianes Bruder Nico nur kurz von seinem Game ablenken lässt. «Der wird schon bei der Tausend-Euro-Frage ausscheiden!», spottet er und lässt seine Krieger weiter ballern. «Kannst du den Ton etwas leiser stellen?», reklamiert Viviane. Nico zieht eine Grimasse gegen seine Schwester und setzt den Kopfhörer auf.

«Sie sind 26 Jahre alt, ledig, ungebunden, Sportkletterer, Schreiner von Beruf.» Günther Jauch legt die Stirn in Falten. «Tischler heisst das bei





uns, nehme ich an.» Roger nickt. «Ich baue eben nicht nur Tische, sondern auch Stühle, Schränke, Fenster, Türen. Alles, was man aus Holz machen kann.» Günther Jauch schmunzelt. «Ja, das sind die kleinen sprachlichen Differenzen, die die Schweizer von uns unterscheiden. Wen haben Sie mitgebracht?»
Die Kamera schwenkt zu einer jungen Frau mit dunklem Haar und etwas zu starkem Make-up. «Jolanda, eine Freundin.» Die Frau lächelt verlegen, während die Kamera wieder zu Roger schwenkt, der an seinem Hemd herumfingert. «Gut, dann legen wir los. Sind Sie bereit?» Roger streckt die Hand nach dem Wasserglas aus und trinkt einen Schluck.

«Er sieht gut aus», kommentiert Viviane. «Ich hoffe, er gewinnt die Million! Dann heirate ich ihn.»
«Vergiss es! Er hat ja schon eine Freundin.» Isabelle kennt das Spiel ihrer Tochter. Sie schwärmt jeden zweiten Tag von einem anderen Mann. Immer sind es unerreichbare Reiche. «Du würdest dich besser um Manuel kümmern. Er hat heute wieder angerufen. Das wäre ein Mann für dich.»
«Ach, Mutter. Ich will einen Millionär heiraten. Der Manuel wird das nie.» Sie setzt sich auf die Sofakante und dreht die Lautstärke höher. Roger hat die Einstiegsfragen locker geschafft und ist schon bei fünfhundert Euro angelangt.

«Das läuft ja ganz passabel», kommentiert Günther Jauch. «Sie scheinen recht fit zu sein. Muss man wohl, wenn man in der Freizeit die Bergwände hochklettert. Wie ist denn das, wenn man auf Zehenspitzen auf einer zentimeterbreiten Felsrille steht und mit der Hand nach einem Halt in der flachen Wand sucht, die zweihundert Meter senkrecht abfällt? Warum tut man sich das an?»
Roger lächelt verständnisvoll, so, wie ein Bergler einem Flachländer begegnet.
«Das lässt sich schwer beschreiben. Es ist eine Sucht. Versuchen Sie es mal, dann werden Sie nicht mehr loskommen. Ich lade Sie ein!»
«Oh! Da bleibe ich lieber auf dem sicheren Boden. Aber danke für das Angebot.»

«Der ist richtig cool! Wir haben in der Kletterhalle schon diskutiert, wie man eine schwierige Stelle in einer 6er-Route schaffen könnte. Der ist wie gemacht für mich.» Viviane rutscht aufgeregt auf dem Sofa hin und her.
«Er hat eine Freundin!», wiederholt ihre Mutter leicht genervt.

«Er hat sie als ‹eine Freundin› vorgestellt. Das ist ein Unterschied zu ‹meine Freundin›. Die passt doch gar nicht zu ihm.»
In der Zwischenzeit hat Roger die nächsten Fragen souverän beantwortet. Er nimmt sich viel Zeit zum Überlegen, liest jede Frage zweimal laut vor, wägt ab, welche Antworten eher nicht in Frage kommen, und gibt dann eine klare Antwort. Er lässt sich von Günther Jauchs Ablenkungsversuchen nicht beeindrucken, beantwortet seine Fragen einsilbig, aber freundlich. Bis zur 32'000-Euro-Frage hat er noch keinen Joker gebraucht.
«Unglaublich!» Vivianes Augen glänzen. «Sport, Geografie, deutsche Politik. Woher weiss der das alles? Ich hätte kaum eine Antwort sicher gewusst. Und er wirkt so ruhig. Ein richtiger Bergler!»
«Wart's ab! Die schwierigen Fragen kommen erst noch», beschwichtigt Isabelle ihre Tochter. «Ich finde, er sollte sich besser mit den Jokern absichern, sonst stürzt er ab und kehrt mit fünfhundert Euro zurück. Dann kann er kaum die Reise bezahlen.»
«Als Kletterer weiss er genau, wie man sich sichern muss.»
«Hey Girls», mischt sich Nico ein. «Was läuft?»
«Das musst du sehen! Roger aus Dallenwil ist schon bei 32'000 Euro!»
«Was Roger? Roger Lussi, der Schreiner? Das glaube ich nicht!» Mit einem Sprung über die Rückenlehne landet er im Lehnsessel. «Ich kenne ihn vom Skifahren. Ein cooler Typ. Sagt nicht viel. Fast wie Carlo Janka, the Iceman, und locker wie Marco Odermatt. Ich habe ihn vorgestern in der Melachere getroffen und kurz mit ihm gesprochen. Er hat nichts von diesem Quiz gesagt.»
Roger hat bei der Frage nach einem Popsong den Publikumsjoker eingesetzt und sich der Mehrheitsmeinung von fünfundsiebzig Prozent angeschlossen. Die Sendung wird mit einem Werbeblock unterbrochen. Nico springt genervt auf und geht zum Kühlschrank in der Küche. «Will sonst noch jemand ein Glacé?»
«Ein Cornet, Vanille-Chocolat für mich!» Viviane zappt zu anderen Sendern, kehrt zu RTL zurück und legt die Fernbedienung weg. «Nein, danke, nichts für mich!» Isabelle zögert. «Oder vielleicht bringst du mir einen Tee?»
«Selbstverständlich, die Damen», tönt es ironisch aus der Küche, «kommt sofort!» Die Kühlschranktür schlägt zu und Geschirr klappert.
Als Nico mit dem Tablett um die Polstergruppe herumkurvt, ist Günther Jauch zurück.

«Roger Lussi aus der Schweiz ist bei 32'000 Euro angelangt und hat mit Hilfe des Publikums die Antwort B gewählt.» Er wiederholt die Frage, um die Spannung zu steigern. «Und das ist richtig!», löst er den Applaus des Publikums aus.
Roger strahlt erleichtert.
«Sagen Sie mal», spricht ihn der Moderator an. «Sie überlegen lange, lassen uns nicht viel an Ihren Gedanken teilhaben und wählen bisher mit einer erstaunlichen Sicherheit die richtigen Antworten. Wie machen Sie das?»
Roger lacht verlegen und wartet eine Weile: «Es ist wie beim Klettern. Ich spüre es in den Zehen.» Er stockt, als wäre er über seine eigenen Worte erschrocken. «Ehm, ich konzentriere mich auf meine innere Stimme, die mir sagt, was ich tun soll. Dann entscheide ich mich. Beim Klettern ist es die Frage, ob ich den nächsten Griff erreiche.»
«Und wenn es nicht reicht?»
«Dann falle ich ins Seil.» Roger zuckt mit den Achseln, als ob das das Normalste der Welt sei.
«Aber hier haben Sie keine Sicherung. Sind Sie sich bewusst, dass Sie mit 500 Euro heimfahren würden statt mit 32'000?»
«Dann ist es halt so.»
«Sind Sie am Berg auch schon mal abgestürzt? Und haben Sie dann auch gedacht: Dann ist das halt so?» Jauch versucht den Kandidaten aus der Reserve zu locken.
«Abgestürzt bin ich noch nie. Das darf es beim Klettern nicht geben. Denn dafür sind die Haken da.»

«Siehst du!» Viviane stösst ihre Mutter mit dem Ellbogen in die Rippen. «Das sag ich auch immer, wenn du Angst hast.»

Günther Jauch schüttelt den Kopf. «Übrigens: Ich habe noch nicht gefragt, was Sie mit dem Geld machen wollen, wenn Sie gewinnen.»
Roger wirkt ein bisschen zögerlich. «Ich werde eine halbe Million an ein wohltätiges Projekt spenden, und mit dem Rest finanziere ich eine Expedition zum Mount Everest.»
Das Publikum reagiert mit einem Aufschrei. Günther Jauch fällt die Kinnlade herunter. «Sie rechnen also mit der Million! Das nenne ich selbstbewusst! Und Ihre Freundin? Bekommt sie nichts?»
«Sie ist nicht meine Freundin.» Roger hält inne und errötet. «Sie ist eine gute Freundin von mir.» Die Kamera schwenkt zu Jolanda. Die zieht angesäuert eine Grimasse.
«Aha, so ist das also. Na, dann wollen wir mal», leitet Jauch zur nächsten Frage über.

Viviane schaut ihre Mutter triumphierend an. «Was habe ich gesagt. Er ist noch zu haben. Ich heirate ihn!»
Roger schafft die nächsten Fragen in der gewohnt ruhigen Art. Er wiederholt jeweils die Frage, liest die Antworten, die zur Auswahl stehen, denkt nach und gibt seinen Tipp ab – richtig.
Viviane triumphiert. «Jetzt kommt gleich die 500’000-Euro-Frage, und es sind noch drei Joker da. Dieser Kerl macht mich wahnsinnig!»

Die Frage wird eingeblendet: «Was war 2019 das beliebteste Reiseziel der Deutschen im Inland? – Bayern, Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern oder Schleswig-Holstein.»
Roger kratzt sich im verwuschelten Haar, wiederholt die Frage zweimal, geht alle Antworten halblaut durch, «ich schliesse Schleswig-Holstein aus». Günther Jauch macht ihn auf die Joker aufmerksam. «Wollen Sie vielleicht telefonieren? Wer könnte das wissen? Es sind alles Schweizer auf Ihrer Liste. Gibt es da einen Tourismus-Experten?»
Roger schüttelt energisch den Kopf. «Die wissen das nicht!» Er wartet, schliesst die Augen und tippt dann auf Mecklenburg-Vorpommern. Ein weiterer Werbeblock wird eingeschoben.

«Der ist so was von frech!» Viviane hält es nicht mehr auf dem Sofa aus. Sie rennt aufs WC und kommt erst wieder, als die Fanfare anzeigt, dass das Spiel weitergeht.

«Es ist Mecklenburg-Vorpommern!» Das Publikum tobt. Roger lächelt und atmet tief durch.
«Wie haben Sie das gemacht?», fragt Günther Jauch atemlos.
«Ich dachte, die Antwort müsse eine überraschende sein. Es ist ja schliesslich die 500’000-Euro-Frage. Bayern wäre am naheliegendsten, in Baden-Württemberg leben so viele Menschen. Die fahren sicher woanders hin. Schleswig-Holstein ist wohl keine so grosse Urlaubsdestination. So blieb nur Mecklenburg-Vorpommern.»
«Wir sind bei der Million-Euro-Frage, und Sie haben nach wie vor drei Joker!»
Roger nickt nur und zeigt keine Lust, auf eine Diskussion mit dem Moderator einzusteigen.
«Gut! Dann packen wir die Millionenfrage. Sie können immer noch aufhören und reisen mit 500'000 Euro zurück in die Schweiz.»
Roger reagiert nicht.

«Der soll doch aufhören!», ruft Isabelle entnervt. «500’000 Euro hätte er auf sicher!»
«Der geht aufs Ganze. So ist er.» Auch Nico starrt nun gespannt auf den Bildschirm. Das Glacé tropft auf seine Hose.

Im Studio wird die Beleuchtung gedämpft. Die Begleitmusik wechselt auf einen pulsierenden Herzschlag, um die Dramatik zu verstärken. Die Frage wird eingeblendet: «Wie heisst der Knabe, dem Wilhelm Tell den legendären Apfel vom Kopf schiesst?»
«Das ist ja unglaublich!», ruft Günther Jauch ins Publikum. «Da sitzt endlich ein Kandidat aus der Schweiz auf dem heissen Stuhl, und was kommt als Millionenfrage? Eine Frage, die man vermutlich in der Schweiz in der ersten Klasse der Grundschule eingetrichtert bekommt! Ich muss mal bei der Regie nachfragen, ob da alles mit rechten Dingen zugeht!» Er schaut auf den Bildschirm, drückt den Knopf etwas tiefer ins

Ohr. «Alles korrekt, melden mir die Kollegen. Reiner Zufall!»
Roger grinst, rückt auf die vordere Kante des Stuhls, schliesst die Augen, als würde er auf eine innere Stimme hören, und wählt ohne Umschweife die Antwort C: Walterli.
«Das haben wir tatsächlich schon in der Primarschule gelernt. Ich spielte sogar den Walterli in einem Volkstheater, als ich zehnjährig war.»

«Der strahlt ja wie ein Marienkäfer auf der Hochzeitsreise!» Viviane springt vom Sofa auf und umarmt ihre Mutter, die auch aufgestanden ist. «Ich heirate ihn!»

«Und das ist richtig!»
Im Studio bricht die grosse Begeisterung aus. Die Zuschauer springen zu einer stehenden Ovation auf. Goldene Konfettischnipsel regnen herab. Die Kamera schwenkt zu Jolanda, die sich langsam erhebt und verhalten klatscht.
«Wir haben einen neuen Millionär! Roger Lussi aus der Schweiz! Und er hat nur einen von vier Jokern genutzt! Das gab es noch nie!» Günther Jauch steht auf und gratuliert Roger, der strahlend die Faust ballt.

«Moment!», unterbricht Nico den Freudentanz der Frauen. «Ich habe ihn vorgestern gesehen. Wie kann der heute in Köln sein?»
«Die Sendung wird doch aufgezeichnet, Blödmann», korrigiert ihn seine Schwester. «Das war vermutlich vor einer Woche. Der ist schon längst wieder zurück.»
«Warum stand dann nichts in den Zeitungen?»
«Eben! Morgen werden die Zeitungen voll davon sein! Hast du seine Handynummer? Ich werde ihm gleich eine WhatsApp schreiben.»
Nicos Daumen flitzen über sein Handy.
«Nummer geschickt.»
«Danke.»

Dienstag, 9. September, Köln
Eine Woche früher

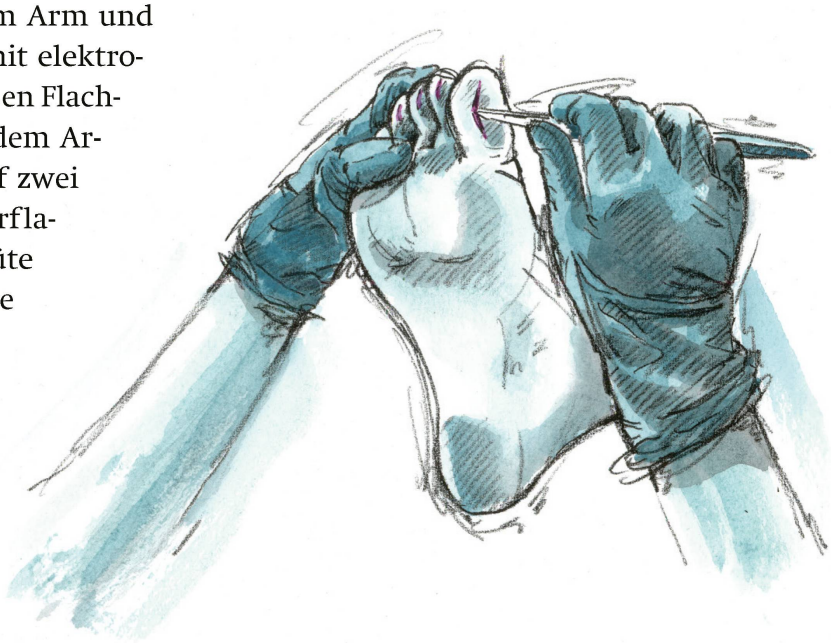
Das Erste-Klasse-Abteil im ICE von Köln nach Zürich ist nur schwach besetzt. Roger blickt auf den vorbeiziehenden Rhein hinaus. Jolanda wischt gelangweilt durch die Facebook-Einträge auf ihrem Handy, tippt ab und zu ein paar Sätze.
«Erste Klasse ist schon angenehmer.» Er schaut zu Jolanda, die ihm gegenübersitzt. «Wir können es uns jetzt leisten.»
Jolanda fixiert ihn mit einem verächtlichen Blick.
«Du kannst es dir leisten!», giftelt sie. «Ich bekomme ja nichts. Ich bin ja nur ‹eine Freundin›.» Roger seufzt schwer.

Sie haben die Diskussion im Hotelzimmer bis in die frühen Morgenstunden geführt. Jolanda war beim Abendessen mit Günther Jauch und den anderen Kandidaten und Kandidatinnen wortkarg und wandte sich von ihm ab. Sie reagierte mit saurem Lächeln auf seine Fröhlichkeit und sperrte sich gegen seinen Arm, den er um sie legte. Er wusste nicht, was er falsch gemacht hatte und warum sie seine Freude nicht teilen konnte. Erst im Zimmer brach es aus ihr heraus.
«Du hast mich ganz schön vorgeführt!»
Er schaute sie verständnislos an.
«Sie ist nur eine Freundin! Ha!» Sie stampfte mit dem Fuss auf den Teppich. «Und das wird nächste Woche in der ganzen Schweiz, in Deutschland und Österreich gesendet. Ich höre schon die hämischen Kommentare meiner Freundinnen.»
«Aber …» Roger guckt immer noch irritiert. «Was ist denn daran falsch? Du bist doch eine Freundin von mir.»
«Ich dachte, wir seien ein Paar!», schleuderte sie ihm entgegen. «Noch in der letzten Nacht hast du mir ins Ohr geflüstert, du würdest mich lieben! Aber jetzt bist du ein Star, Millionär. Da bin ich dir wohl nicht mehr gut genug!» Sie schnaubte und kickte gegen die Bettstatt.
«Was hast du denn erwartet!» Er spielte immer noch den Ahnungslosen. «Eine öffentliche Liebeserklärung vor einer Million Zuschauer?» Sie wandte sich ab. «Mindestens ein Bekenntnis, dass ich deine Freundin bin und nicht irgendeine von unzähligen! Weisst du eigentlich, was du gesagt hast und was das bedeutet?»
«Ich war angespannt, gestresst!»
«So hast du aber nicht gewirkt. Die Coolness in Person. Du hast deine Rolle sehr gut gespielt, Mister Kletterer und Alleswisser! Alle Frauen in Nidwalden werden dir zu Füssen liegen!»
«Aha, eifersüchtig!» kommentierte er sarkastisch. «Komm, lass uns nicht streiten!»
Sie setzte sich aufs Bett und heulte los. «Ich bin nicht eifersüchtig. Ich bin nur masslos enttäuscht.»
Roger setzte sich neben sie und legte seinen Arm um ihre Schultern. Sie stiess ihn weg.
«Ich verstehe, dass du dir alle Optionen offenhalten willst. Ich bin doch nicht blöd! Als Millionär denkst du wohl, du könntest eine Frau an jedem Finger haben. Aber ich mache nicht mit! Das musst du wissen!»
Sie diskutierten, stritten, verstrickten sich immer mehr in Anschuldigungen, bis sie um drei Uhr erschöpft ins Bett sanken, einschliefen, am Morgen schweigend ihre Sachen packten, im Restaurant frühstückten und mit einem Taxi zum Bahnhof fuhren.
«Ich habe auf Erste Klasse umgebucht», war einer der wenigen Sätze, die er über die Lippen brachte, als sie zum Bahnsteig marschierten.

Kurz vor Zürich sagt Roger: «Ich bleibe in Zürich. Ich besuche meinen Bruder. Er hat mir bei der Vorbereitung sehr geholfen.»
Jolanda schaut ihn lange an. «Bruno, der bei einer IT-Firma arbeitet? Hast du ihn nicht schon in Köln getroffen?»
Roger weicht ihrem Blick aus. «Er ist gestern Abend spät zurückgefahren. Muss heute wieder arbeiten.»
«Aha! Er wollte wohl in der Nähe sein, wenn sein genialer Bruder Millionär wird.» Jolanda atmet kurz ein, als wollte sie noch etwas sagen, lässt es dann aber bleiben. «Dann gehen wir also getrennte Wege. Ist wohl besser so!» Sie stösst die angehaltene Luft aus.
«Wir können uns ja nächste Woche treffen, wenn die Sendung ausgestrahlt ist.» Roger schaut in die anbrechende Nacht hinaus, als würden ihn die Landschaft draussen interessieren. «Ich vermute, es wird ein ziemlicher Wirbel entstehen. Ich muss mal schauen, wann ich Zeit habe.»
«Ja, mach nur. Mich geht ja das Ganze nichts mehr an.» Sie beisst auf die Lippen und kämpft mit den Tränen. Mit einer kurzen Umarmung verabschiedet sich Roger. «Mach's gut.»
«Ja, du auch.»
«Ich schreib' dir mal.»
Sie nickt und zieht ihren Rollkoffer zum Zug nach Luzern.

***

Roger steigt an der Bäckerstrasse 7 durch das muffig riechende Treppenhaus in die dritte Etage. Bruno erwartet ihn in der offenen Türe, eine Baseballmütze verkehrt herum auf dem Kopf. Die blaue Trainerhose und das verwaschene AC/DC-T-Shirt haben schon bessere Tage gesehen. Er kratzt sich grinsend den Dreitagebart. Aus der Wohnung dröhnt stampfender Heavy Metal. Als Roger den Rollkoffer über die oberste Stufe zieht, begrüsst ihn sein Bruder mit einem Faustschlag auf die Brust.
«Hallo, du Millionen-Genie!» Sie umarmen sich lachend. «Gut gemacht!»
Cannabisrauch kitzelt Roger in seiner Nase. «Hallo, du Kiffer!»
«Komm rein!» Bruno packt ihn am Arm und zieht ihn ins Wohnzimmer, das mit elektronischem Gerät und drei riesengrossen Flachbildschirmen vollgestellt ist. Auf dem Arbeitstisch aus einer Spanplatte auf zwei Holzböcken stehen zwei leere Bierflaschen und eine angebrochene Tüte Pommes Chips. Das durchgesessene Sofa mit dem knallroten Überzug ist mit Kleidern und Computerverpackungsmaterial überstellt. Durch die halboffene Türe ins Schlafzimmer sieht Roger einen Futon mit zerwühltem Bettzeug.
«Räumst du deine Räuberhöhle eigentlich nie auf?»
«Keine Zeit. Hier wird hart gearbeitet. Viel Holz gehackt!» Sein Lachen geht in einen Raucherhusten über. «Ich zeig dir gleich, wie das geht. Ich bin gerade online.» Er rollt auf dem Bürostuhl zum grössten Bildschirm. Roger setzt sich auf einen Hocker neben ihm. Blitzschnell fliegen Brunos Finger über die Tastatur. Der Screen füllt sich mit Zahlen- und Buchstabenreihen. Bruno erfasst eine fiebrige Nervosität.
«Hier, siehst du? Da sind die Fragen von nächster Woche!»
Roger starrt auf das Datenchaos. «Ich sehe nur einen Datenfriedhof.»
«Die 125'000-Euro-Frage: Wo sind die Riesenschildkröten beheimatet? A Argentinien und Brasilien, B Australien und Neuseeland, C Ecuador und Seychellen, D Thailand und Borneo.»
«Keine Ahnung.»
«Warte, hier kommt eine kleine Hilfe.» Bruno drückt auf einem kleinen Gerät, das neben dem Computer steht, ein paar Knöpfe. «Ein Prototyp, Marke Eigenbau.»
In der Spitze von Rogers dritter Zehe schlägt ein kurzer Blitz ein. «C!», ruft er.
«Wie machen Sie das nur?», imitiert Bruno den Moderator.
«Ich spür's in meinen Zehen!» Roger klingt wie Emil. Die beiden Brüder grölen und klatschen sich ab.
«Nun ist aber noch eine kleine OP angesagt.»



Bruno holt ein Messer, reinigt es mit Merfen-Tinktur, schneidet Wundheftpflaster in kleine Streifen. Roger zieht seine Schuhe und Socken aus. Mit vier kurzen Schnitten holt Bruno aus der Unterseite von vier Zehen ein silbernes Plättchen heraus, tupft das Blut mit einem in der Merfen-Tinktur getränkten Wattebausch ab und klebt einen Heftpflasterstreifen auf die Wunde. «So, jetzt bist du wieder frei und bald kannst du deine Zehen wieder zum Klettern brauchen. Jetzt feiern wir! Ich muss nur noch kurz aufräumen.»
Er packt die herumliegenden Papiere und die CDs in einen Rucksack, gibt einen Code in den Computer ein, fährt ihn herunter, trennt die

Tastatur vom Gerät und lässt sie in der Küche unter dem Kühlschrank verschwinden. «Mache ich immer so. Man weiss nie!»
Er drückt Roger den Rucksack in die Hand, während er ein Paar Jeans und ein Hemd aus dem Kleiderstapel fischt, eine Jacke und Turnschuhe anzieht und die Lichter löscht. Sie rennen die Treppe hinunter wie junge Kälber, die im Frühling das erste Mal auf die Wiese gelassen werden.

***

Beim Gleis 4, wo der Zug nach Luzern zur Abfahrt bereitsteht, bleibt Jolanda stehen und schaut sich um. Roger hat offensichtlich den Sihlpostausgang genommen. Ihr Zorn ist noch nicht verraucht. «Warte nur!», stösst sie halblaut aus. «Dir werde ich es zeigen!» Sie holt ihr Handy aus der Tasche und tippt auf eine Kontaktadresse. «Hallo Mario, ich bin's, Jolanda!» Sie lächelt, während sie zuhört. «Ich bin in Zürich, am Bahnhof. Hast du einen Moment Zeit? Ich glaube, ich habe eine Story für dich!» Sie wartet. «Sehr gut! In zehn Minuten bin ich dort.»
Auf dem Weg zum Restaurant Commihalle überlegt sie, was sie ihm erzählen soll. Sie waren mal ein Liebespaar, und sie hat Mario schwer enttäuscht, als sie sich für Roger entschied. Aber für ihren Plan ist er genau der Richtige. Er schreibt regelmässig für den Blick. Er würde sicher alles tun, um ihr Eindruck zu machen. Und ein kleiner Flirt ist das, was ihr im Moment guttun würde.

Der hintere Teil des Restaurants ist gut besetzt. Stimmengewirr und Lachsalven branden ihr entgegen. Aus der Küche hört sie das Klappern von Tellern und Pfannen. Der Geruch von Tomatensauce, Pesto und Basilikum steigt ihr in die Nase. Kellner in weissen Hemden und langen schwarzen Schürzen flitzen vorbei. Sie setzt sich an einen Tisch in der Nähe des Eingangs und bestellt ein Glas Pinot Grigio. Nach ein paar Minuten stürmt Mario herein, in einem schwarzen Kapuzenpullover und Jeans. Er fährt sich strahlend durch die ungekämmten, schwarzen Haare, hindert sie daran, aufzustehen und küsst sie von hinten auf die Wange. «Jolanda! Wie ich mich freue, dich zu sehen!» Sie greift nach seiner Hand auf ihrer Schulter. «Ja, ich freue mich auch! Lang ist's her!»
Er zieht einen Stuhl heran und sprudelt los. «Was machst du in Zürich? Bleibst du ein paar Tage?» Er blickt auf den Rollkoffer neben dem Tisch.
«Kommt drauf an!», sagt sie und lächelt geheimnisvoll. Sie erzählt, dass sie Roger nach Köln begleitet habe, zu «Wer wird Millionär?». «Ihr seid also immer noch zusammen.» Das Strahlen weicht aus seinem Gesicht, als hätte jemand ein Licht ausgeschaltet.
«Bis vor Kurzem. Aber das ist nun vorbei. Das ist, was ich dir erzählen will. Bestellen wir erst etwas zu essen. Ich habe einen Riesenhunger.» Sie bestellen Spaghetti Carbonara, Salat und einen halben Liter Primitivo.
«Du schreibst doch immer noch für den Blick, oder?»
«Ja, ich bin im Redaktionsteam.»
«Ich glaube, ich habe etwas für dich.»
Sie erzählt ihm von dem Quiz und dass Roger die Million gewonnen hat. Die Sendung werde nächste Woche ausgestrahlt. Mario zieht einen Notizblock und einen Kugelschreiber aus der Tasche. «Du hast nichts dagegen, dass ich ein paar Notizen mache? Professionelle Routine», sagt er lachend.
Nachdem sie ihm den Verlauf des Abends im Studio in Köln und den nächtlichen Streit mit Roger beschrieben hat, wartet sie einen Moment. Mario schaut sie erwartungsvoll an. «Und? Ich meine, das wird am Dienstag in allen Zeitungen stehen. Gibt es noch etwas, was ich wissen sollte?»
«Ich habe einen Verdacht.» Jolanda schaut um sich, als ob sie sicherstellen wollte, dass niemand zuhört. «Ich glaube, Roger hat betrogen!» Mario rückt seinen Stuhl näher heran.
«Oh, erzähl!»
Sie berichtet von den Telefongesprächen zwischen Roger und seinem Bruder, der ein Computer-Freak sei. Sie hätten etwas ausgeheckt. Es

gehe um Hacking. Sie habe auch gesehen, dass Roger kleine Heftpflaster an den Zehen hatte. Er habe gesagt, er hätte sich beim Klettern die Zehen aufgerieben.
«Du denkst also, der Bruder habe den Computer des Fernsehsenders gehackt und ihm die richtigen Antworten über Chips ins Fernsehstudio übermittelt?»
«Ja, so was muss es sein. Auf jeden Fall traue ich Roger niemals im Leben zu, dass er das alles gewusst hatte. All diese Fragen über Geografie, Biologie, deutsche Politik, Musik … Du kennst ihn doch auch.»
«Das ist eine Bombe! Ich muss natürlich mehr Hinweise oder Beweise haben, um etwas zu schreiben. Gab es da keine Sicherheitschecks im Studio?» Mario verschlingt die Spaghetti, die in der Zwischenzeit serviert wurden.
«Wir wurden vom Sicherheitspersonal abgetastet und mussten einen Screening-Bogen passieren wie am Flughafen. Bei Roger hat es gepiepst. Die Beamten forderten ihn auf, den Gürtel mit der metallenen Schnalle auszuziehen. Dann passierte er, ohne dass der Alarm losging. Die Beamten schienen eher gelangweilt.»
«Wo wohnt sein Bruder, hast du gesagt?»
«Bäckerstrasse 7, im dritten Stock.»
Mario tippt eine Nummer auf seinem Handy an. «Hallo, Pete, Mario hier. Ich brauche deine Hilfe. Kannst du in einer halben Stunde beim Stauffacher sein? Und nimmst du dein Besteck mit?»
«Was machst du?», fragt Jolanda erschrocken.
«Pete ist ein Kollege, der sich mit Computern auskennt, und zudem ist er ein geübter Einbrecher.» Er zwinkert Jolanda zu. «Nichts Gefährliches. Wir werden ein wenig recherchieren. Du hast doch gesagt, dass Roger und sein Bruder vermutlich am Feiern sind. Kommst du mit?»
Sie trinken den Wein aus, bezahlen und besteigen am Central das Tram 3 zum Stauffacher. Während der Fahrt nestelt Jolanda nervös an ihrem Mantel herum. «Ich weiss nicht, ob das eine gute Idee ist. Vielleicht sollten wir das abbrechen. Es ist ja nur eine Vermutung. Ich habe keinen Beweis.»
«Den Beweis werden wir bald haben. Die Story wird ein Knaller, und dann feiern wir zwei!»
Er drückt Jolanda an sich und küsst sie auf den Hals.
Am Stauffacher empfängt sie ein junger Mann in Jeans und Army-Jacke, die langen blonden Haare hinten zu einem Knoten geknüpft, mit einer kleinen Werkzeugkiste in der Hand.
«Hallo, Pete. Das ist Jolanda, eine gute Freundin von mir.» Auf dem Weg durch die Bäckerstrasse erzählt ihm Mario kurz, um was es geht. «Wir müssen herausfinden, ob es in der Wohnung nach einer Hacker-Höhle aussieht und ob wir einschlägiges Material mitnehmen können.»
Als Pete vor der Haustüre seinen Werkzeugkoffer abstellt, geht die Türe auf. Ein grauhaariger Mann kommt heraus. Mario stellt seinen Fuss in die Türöffnung. «Danke», sagt er und schiebt Jolanda an dem verdutzten Mann vorbei.
«Wir sind bei meinem Bruder zu Besuch.» Pete grüsst den Alten, der etwas sagen will, mit der Hand an seiner Mütze und schliesst die Türe hinter sich. Ohne zurückzuschauen, steigen sie die Treppe hoch. Im dritten Stock schaut sich Pete das Schloss an. «Das sollte kein Problem sein.»

Er holt ein Mehrfachwerkzeug aus seinem Koffer, klappt einen Dietrich aus und steckt ihn in das Schlüsselloch. Nach ein paar Drehbewegungen springt das Schloss mit einem Knacken auf. Jolandas Herz pocht, als sie in den dunklen Vorraum eintreten. Sie tastet an der Wand nach dem Lichtschalter.
Pete packt sie am Arm. «Kein Licht!» Er knipst eine Taschenlampe an. Der Lichtstrahl führt sie ins Wohnzimmer, huscht über die Bildschirme und das Chaos von Kleidern und Essresten. «Definitiv ein IT-Freak!», konstatiert er.
«Und ein Kiffer», ergänzt Mario, während er die Nase hoch hält.
Jolanda schaut den beiden zu, wie sie die Bildschirme und das Verpackungsmaterial untersuchen. Sie sieht im Schein der Taschenlampe Rogers Rollkoffer und bereut, das alles in Gang gesetzt zu haben.
«Irgendwo muss ein Keyboard sein.» Mario öffnet den Wandschrank, der in der Ecke des Schlafzimmers steht, zieht Schubladen heraus, wühlt in den Socken und Hemden, während Pete die Küche durchsucht.
«Nichts! Ohne Keyboard kann ich nichts machen.» Er verwirft die Hände.
«Aber eines ist sicher: Der Kerl hat etwas zu verstecken!» Mario holt sein Handy hervor. Das Blitzlicht der Kamera lässt die schwarzen Bildschirme kurz aufleuchten. «Ich denke, das genügt. Der Verdacht ist bestätigt!» Er greift im Dunkeln nach der Hand von Jolanda. «Du zitterst. Komm lass uns gehen.»
Pete zuckt die Achseln. «Sorry, mehr kann ich nicht machen.» Er beleuchtet den Weg zur Wohnungstüre, packt seinen Werkzeugkoffer und folgt den beiden, die schon im Treppenhaus stehen.
Am Stauffacher verabschiedet sich Pete. Mario nimmt Jolanda den Rollkoffer aus der Hand und zieht sie mit ins Tram Nummer 3.
«He, was tust du?», fragt sie mit gespielter Empörung.
«Es ist zu spät für einen Zug nach Stans. Komm, du kannst bei mir übernachten.»
«Aber …», protestiert sie halbherzig. Sie setzt sich neben Mario, der ihr den Arm um die Schulter legt. «Ach, was soll's», denkt sie. «Roger, dieser Mistkerl. Geschieht ihm recht!» Wie um sich selbst zu überzeugen drückt sie sich gegen den Mann an ihrer Seite.

Die Wohnung in der Bertastrasse wirkt aufgeräumt, als habe er Besuch erwartet. Kaum hat er die Türe hinter sich zugezogen, schlingt Mario seine Arme um Jolanda, drückt sie an sich und bedeckt ihr Gesicht mit gierigen Küssen. «Das habe ich mir schon so lange gewünscht», flüstert er. Seine Hände tasten sich unter Jolandas Jacke, schieben sie über ihre Schultern und Arme. Jolanda lässt sie zu Boden fallen, greift in Marios struppigen Haarschopf, erwidert atemlos seine Küsse, während sie ihre Hände über seinen Rücken und unter sein T-Shirt wandern lässt. In einem wilden Wirbel drängen sie sich den Gang entlang ins Schlafzimmer, wo sie aufs Bett fallen. «Frisch bezogen», stellt sie fest und muss über sich selbst lachen.

Mittwoch, 10. September, Zürich
In Marios Wohnung

Das Klappern von Abfallcontainern und Stimmen wecken sie. Durch die halbgeöffneten Vorhänge dringt Tageslicht in die Wohnung. Jolanda braucht einen Moment, bis sie weiss, wo sie ist. Neben ihr schaut Marios Wuschelkopf unter der Decke hervor. Ein nacktes Bein hängt über den Bettrand hinaus.
Als sie sich vorsichtig aus dem Bettzeug schält, wacht er auf. «Hallo, du Schöne!»
«Hallo! Ich muss mal!» Sie wickelt sich beim Aufstehen in die Bettdecke und sucht die Toilette. «Erste Türe links!», ruft er ihr nach.
Als sie zurückkommt, ist das Bett leer. Sie hört Geschirrscheppern aus der Küche. Der Geruch von frischem Kaffee zieht durch die Wohnung. Sie zieht sich an, geht in die Küche und bekommt eine Tasse in die Hand gedrückt und einen Kuss auf die Stirne.
Frisches Brot, Butter, Konfitüre stehen schon auf dem Tisch. In einer Schale liegen Äpfel, Orangen und eine Banane.

«Du bist gut eingerichtet und scheinbar auf Besuch vorbereitet», neckt sie ihn.
«Es gibt einen Laden gleich um die Ecke. Und ehrlich gesagt, habe ich gehofft, dass wir die Nacht miteinander verbringen, als du gestern angerufen hast.» Seine Ehrlichkeit hat sie schon früher beeindruckt.
«Ich muss leider bald los. Um neun Uhr ist Redaktionssitzung. Da will ich den Knüller für nächste Woche ankündigen.»
«Hör mal, Mario.» Sie berührt seine Hand auf dem Tisch. «Ich bin nicht mehr so sicher, ob ich das will. Ich weiss nicht …»
«Ach, Jolanda. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich werde deinen Namen nicht erwähnen. Das gibt eine Superstory! Und wenn wir sie nicht bringen, kommen uns andere zuvor. So ein Betrug bleibt sicher nicht geheim.»
Jolanda atmet tief durch. «Gut, aber du rufst mich an, wenn du weisst, wann der Artikel erscheint. Und ich möchte ihn vorher lesen.»
«Ja, abgemacht. Ich nehme an, der nächste Mittwoch wird der richtige Zeitpunkt sein. Dann ist die Welle mit dem Millionengewinn am Abflachen. Ich muss jetzt gehen. Du kannst den Schlüssel in den Briefkasten werfen, wenn du gehst.»
Er küsst sie, rafft seine Sachen zusammen und winkt von der Wohnungstüre: «Es war schön mit dir letzte Nacht!»
Dann fällt die Türe ins Schloss.

Montag, 15. September, Buochs
In Jolandas Wohnung

Jolanda schaltet am Montagabend den Fernseher nicht ein. Sie will sich nicht noch einmal blamiert erleben. Sie hat nichts mehr von Mario gehört und nur immer seine Combox erreicht. Die letzte Nachricht, die sie aufs Band gesprochen hat, war ziemlich giftig. Während sie gelangweilt ihre Fingernägel lackiert, läutet das Telefon. «Mario» erscheint auf dem Display. Sofort ist ihre schlechte Laune weggeblasen.
«Hallo, Mario, wie geht's?», flötet sie ins Telefon.
«Hallo Jolanda.» Er tönt angespannt oder verärgert. «Ich habe eine schlechte Nachricht. Die Redaktion hat meinen Text abgelehnt. Sie wollen ihn nicht bringen. Sie finden die Beweislage ungenügend. Zudem sei es nicht seriöse Recherchierarbeit, wenn man in eine fremde Wohnung einbreche. Ich habe einen scharfen Verweis eingesteckt.» Er wartet. «Jolanda, bist du noch da? Warum sagst du nichts?»
Sie atmet ein und aus. «Ja, ich habe verstanden.» Sie schwankt zwischen Wut und Erleichterung. «Zum Glück», will sie sagen, beisst dann aber auf die Lippen. «Schade, was willst du nun machen?»
«Ich werde die Meldung über ein anonymes Konto auf Twitter und Facebook verbreiten. Dieser Betrüger soll nicht ungestraft davonkommen.»

«Nein, tu das nicht!»
«Warum nicht? Nimmst du ihn jetzt plötzlich in Schutz?» Er tönt sehr aufgebracht.
«Nein, Mario. Ich möchte, ich hätte dir nichts gesagt. Es tut mir leid.»
«Aha! Und die Nacht mit mir? Willst du die auch einfach vergessen?»
Sie schluckt leer. Was hat sie sich da eingebrockt? Sie mag Mario, möchte aber Roger keine Schwierigkeiten machen. Vielleicht ist es noch nicht vorbei. «Es war schön mit dir. Aber im Moment möchte ich etwas Distanz. Ich muss wieder zu mir finden.»
Es bleibt eine Weile still. Mario scheint mit seiner Enttäuschung und Eifersucht zu ringen. «Ok, ich werde mich irgendwann wieder melden. Und du hast ja meine Nummer, wenn du mich anrufen willst.»
Sie lässt das Handy sinken und drückt auf den roten Telefonhörer auf dem Display.
Nachdem sie eine Weile auf ihre halblackierten Nägel gestarrt hat, wählt sie Rogers Nummer. Sie spricht auf die Combox: «Lieber Roger. Es tut mir leid. Rufst du mich mal an?»

Eine halbe Stunde später meldet er sich.
«Hallo, Jolanda. Wie geht es dir?»
«Nicht so gut. Ich habe einen grossen Fehler gemacht.»
«Nein, Jolanda. Es ist gut, wie es ist. Ich glaube, wir passen einfach nicht zusammen.»
«Nein, Roger», unterbricht sie ihn. «Ich meine nicht das. Ich muss dir etwas beichten.» Sie erzählt ihm von Mario, dem Blick-Journalisten, und dass sie aus Wut und Enttäuschung eine Geschichte erfunden habe, die ihm Probleme bereiten könnte. Aber die Redaktion habe die Story zum Glück abgelehnt. Vom Einbruch und ihrer Nacht mit Mario erzählt sie nichts.
«Verdammt, Jolanda!», bellt Roger ins Telefon. «Wie kommst du dazu, so einen Mist zu erzählen? Und dazu noch einem Blick-Journalisten!»
«Es tut mir leid. Ich hatte gehört, wie du mit deinem Bruder über Hacking gesprochen hast. Und weil ich nicht glauben konnte, dass du alle die Antworten gewusst hast, habe ich vermutet, dass ihr beide etwas ausgeheckt habt. Ich war wütend auf dich und wollte mich rächen. Aber Mario hat mir versprochen, dass er nichts weiter unternehmen werde.»
Sie hört, wie Roger schwer atmet. Dann legt er auf.

Dienstag, 16. September, Stans
Ein langer Tag

Am Dienstag nach dem Fernsehabend fährt Viviane von Stans mit dem Zug nach Luzern zur Arbeit. Sie ist Produktmanagerin für Kletterausrüstung bei Mammut Sport. Am Bahnhof in Stans wirft sie einen Blick auf die Schlagzeilen am Kiosk. «Nidwaldner Kletterer gewinnt Million!» titelt der Blick. «Cooler Schweizer weiss alles. Millionär!» schreibt der Tages-Anzeiger. «Günther Jauch ist perplex: Nidwaldner gewinnt Million!» lautet die Schlagzeile der Luzerner Zeitung.
Sie zieht ihr Handy aus der Tasche und überfliegt die Meldungen. Roger hat auf ihre Nachricht geantwortet. «Danke, Viviane. Später mehr. Bin gerade sehr beschäftigt.»
Viviane ballt die Faust: «Mega!», ruft sie und rennt zum Zug. Im Abteil tippt sie mit zitternden

Fingern: «Lieber Roger. Du warst so was von cool. Können wir uns mal sehen?»
Den ganzen Tag über holt sie ihr Handy alle paar Minuten hervor und checkt die Nachrichten. Keine Meldung. «Klar», denkt sie. «Der hat nun anderes zu tun, als mir zu schreiben.» Aber eine leise Enttäuschung kann sie nicht verbergen.
«Hey, Viviane», reisst sie ihr Kollege aus den Gedanken. «Du starrst schon seit Minuten auf deinen Bildschirm. Bist wohl nicht ganz da?»
Viviane läuft rot an. «Nein, alles okay. Nur etwas müde.»
«Verliebt?»
Viviane schiesst noch mehr Blut ins Gesicht. «Ach was!» Sie schüttelt den Kopf.
In dem Moment meldet das Handy den Eingang einer Nachricht. Sie greift nach dem Gerät, steht auf, um ihrem Kollegen zu entkommen, der immer noch neben ihr steht.

«Hallo Viviane. Kletterst du immer noch?» Ihr Herz verpasst einen Schlag und hämmert dann wie wild. «Ich bin heute Abend im Eldorado am Bouldern. Bitte niemandem sagen! Ich bleibe unter Wasser, bis der ganze Rummel abflaut. 19.00 h im Eldorado. Würde mich freuen. Roger.» Und ein rotes Emoji-Herz!

Viviane lässt ihr Handy fast fallen. Mit zitternden Daumen tippt sie ihre Meldung: «Hallo Roger, schön, von dir zu hören. Ich werde heute Abend im Eldorado sein. Freue mich riesig! Viviane.» Die Reihe von Herzchen löscht sie wieder bis auf eins.

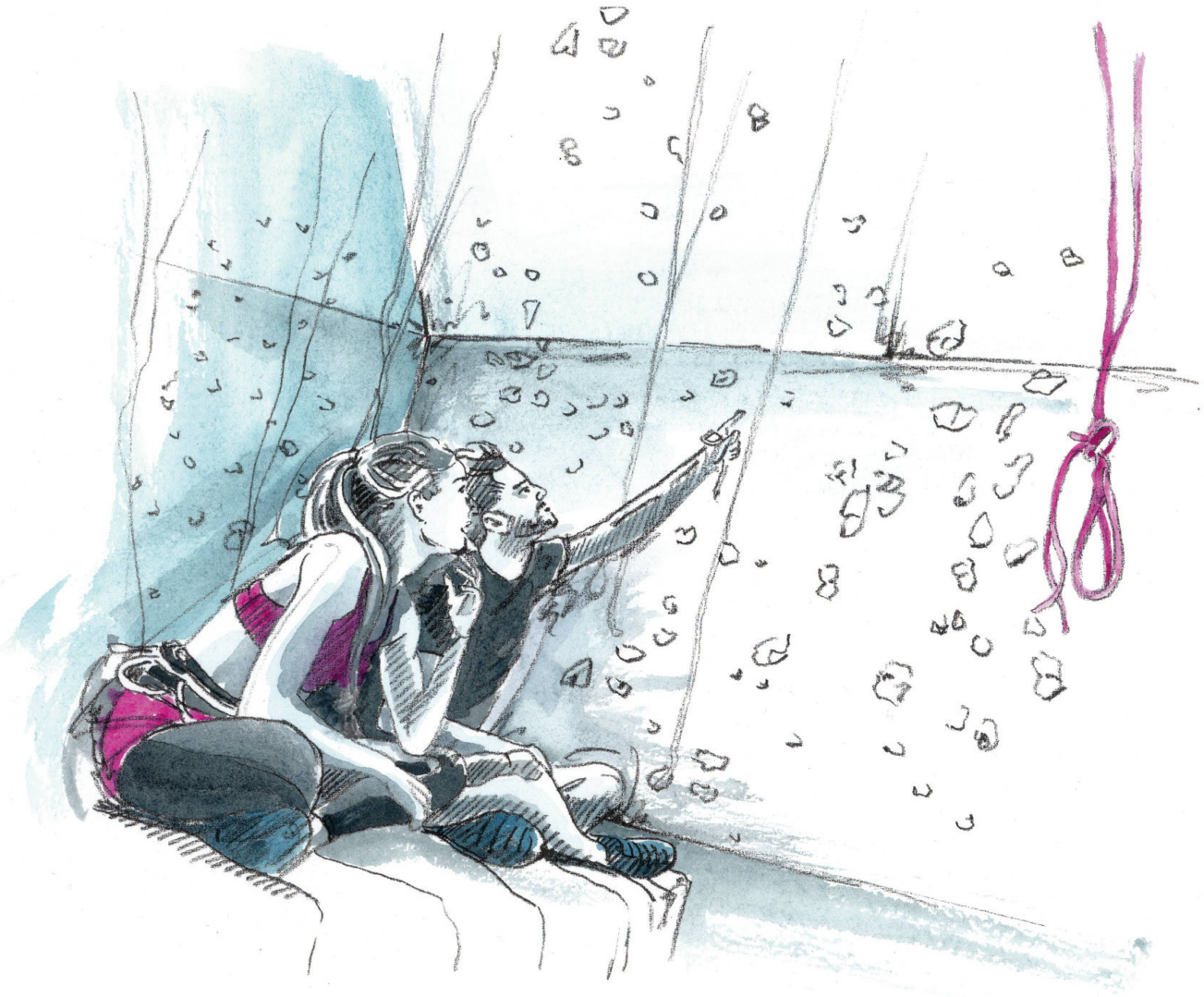
Kurz vor sieben: Ein blaues Scott-Mountainbike steht an der Mauer des Gebäudes bei der Fadenbrücke. Viviane stellt ihres dazu und zieht die Kette des Sicherheitsschlosses gleich durch beide Rahmen.
«So entkommst du mir nicht», murmelt sie schmunzelnd, zieht den silbernen Helm aus und schüttelt ihre Haare. Während sie sich im Garderobenraum umzieht, hört sie aus dem Kletterraum einen Fluch und das Plumpsen eines Körpers auf der Matte. Eine Welle der Vorfreude schwappt über sie. Hastig schnürt sie ihre Kletterschuhe, macht ein paar Dehnübungen, begutachtet im Spiegel ihr Outfit mit den schwarzen Leggings und dem knallroten Mammut-Shirt. Ihre Haare hat sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden.
«Hallo Viviane!», begrüsst sie Roger auf der blauen Sprungmatte sitzend. Er trägt eine kurze blaue Hose und einen gelben Pullover, der seinen muskulösen Oberkörper verhüllt.
«Hallo Roger!», strahlt ihn Viviane an. «Bist du schon heftig am Trainieren?» Sie kommt sich blöd vor und spürt, wie ihr das Blut wieder ins Gesicht schiesst.
«Hab' gerade einen Versuch an diesem roten Sechser gemacht und bin gescheitert.» Er lacht. «Willst du es auch gleich probieren?»
Viviane ist froh, dass sie mit Klettern ihre Nervosität überspielen kann. Sie reibt sich die Hände mit Magnesia ein, greift an die roten Blöcke, stellt einen Fuss auf den kleinen Knopf am unteren Ende der Wand und stemmt sich mit einer leichten Drehung hinauf, bis ihr linker Fuss den senkrechten Keil erreicht, an dem sie Gegendruck geben kann, um die rechte Hand freizubekommen. Blitzschnell greift sie nach dem roten Griff in der überhängenden Wand, hängt einen Moment nur an einer Hand in der Luft, lässt sich nach links schwingen und fängt

die Pendelbewegung mit dem linken Fuss und der linken Hand auf. Sie stemmt den rechten Fuss gegen eine schmale Einbuchtung und hievt sich hinauf zu dem Griff am oberen Ende der Wand. Sie atmet aus und lässt sich fallen.
«Wow! Du bist in Topform!», applaudiert Roger, als sie neben ihm auf der Matte landet.
«Danke, es geht», keucht sie und streckt ihm die Faust zum kollegialen Gruss entgegen. «Jetzt bist du dran! Zeig, was du kannst!» Sie zieht ihm lachend den Arm weg, auf den er sich stützt, so dass er seitwärts abrollt.
«Nein, später. Ich möchte zuerst wissen, warum du mir eine WhatsApp geschickt hast. Bald werden andere Kletterer kommen.»
Viviane nickt.
«Du hast mich also bei ‹Wer wird Millionär?› gesehen …»
Viviane lehnt sich zurück und schaut ihn lange an. «Du hast mir gefallen! Ich will dich heiraten!» Sie verzieht keine Miene.
«Ha! Du bist ja direkt.» Er kippt nach hinten, als hätte ihn ihre Aussage umgehauen. Sie schaut ihn weiter ernsthaft an, bis er sich wieder aufgesetzt hat.
«So ist es. Ich sage gerne, was ich denke.»
«Und wenn ich Ja sage?»
«Dann heiraten wir.» Sie kann ihre Ernsthaftigkeit nicht weiter aufrechterhalten. Lachend boxt sie ihn an den Oberarm.
«Den heirate ich, habe ich zu meiner Mutter gesagt, als wir dich auf dem Kandidatenstuhl sahen. Sie hat gesagt: Du spinnst! Er hat schon eine Freundin. Ist diese Jolanda deine Freundin?»
Roger wackelt im Schneidersitz hin und her. «Sie war eine Freundin, aber es ist vorbei. Wir haben uns auf der Rückfahrt gestritten und getrennt. Sie fand, ich hätte sie öffentlich vorgeführt, weil ich sie nicht als meine Freundin vorgestellt habe. Eigentlich hätte mein Bruder zu der Sendung mitkommen sollen, aber er war beschäftigt.»
«Sie hat eh nicht zu dir gepasst.»
«Du bist wirklich klar in deinem Urteil und weisst offensichtlich, was du willst.»
«So sind wir Kletterer doch, oder? Nicht zögern, sondern den nächsten Griff packen. Komm, wir klettern ein paar Routen!»
Roger schnellt wie ein gespannter Bogen auf die Füsse und zieht die kreischende Viviane mit sich zur Wand. Sie klettern abwechslungsweise, überbieten sich mit gewagten Kombinationen, fallen auf die Matte, spannen ihre Körper,

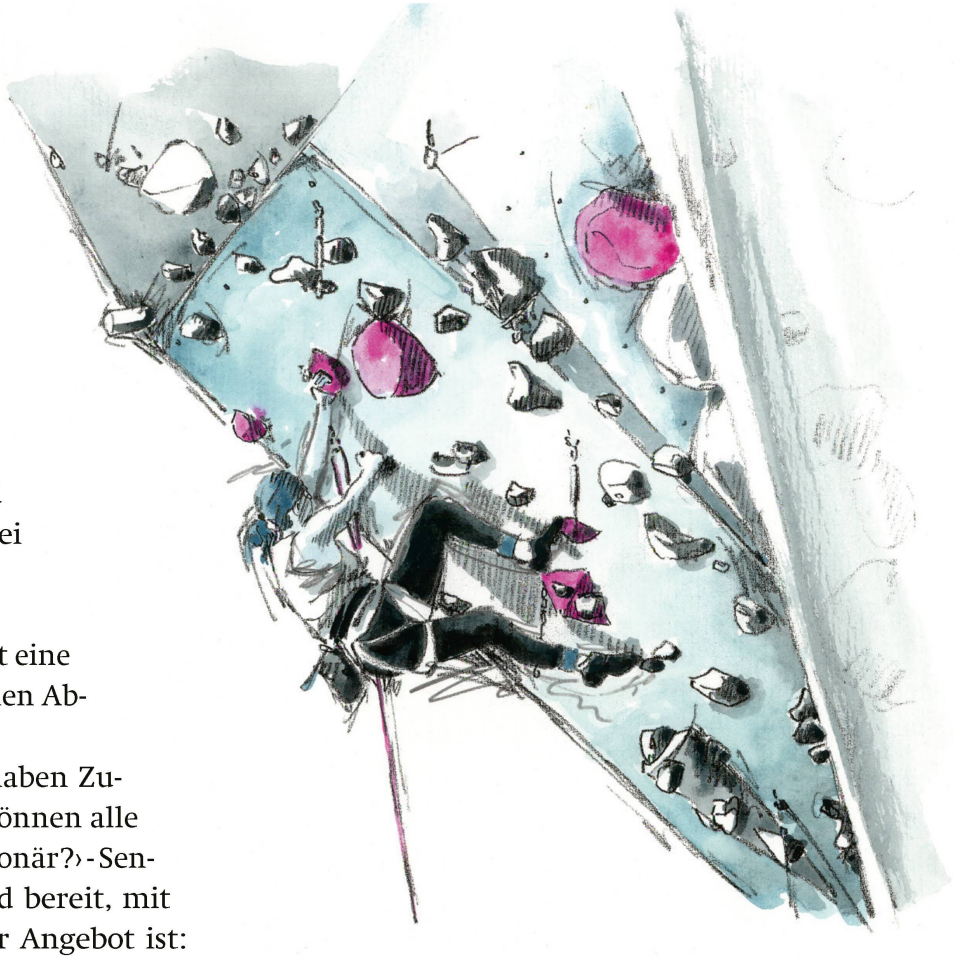
stützen sich gegenseitig an der Wand, helfen sich auf die Beine, und plötzlich rollen sie in enger Umarmung auf der Matte. Rogers Lippen sind nah an Vivianes Mund. Schwer atmend schauen sie sich in die Augen.
«Du hast es also nicht auf meine Million abgesehen?», fragt er sie unvermittelt.
Sie windet sich aus seiner Umarmung und schaut ihn entsetzt an. «Schätzt du mich so ein?» Sie fixiert ihn mit einem vorwurfsvollen Blick.
Er verwirft die Hände. «Nein! Eben nicht! Es ist nur so, dass ich bei Jolanda spürte, dass es ihr um das Geld ging. Und zudem habe ich die Million noch gar nicht.»
«Du hast in der Sendung gesagt, dass du die Hälfte einer wohltätigen Organisation spenden und den Rest für eine Mount-Everest-Expedition ausgeben willst. Ich komme mit!»
«Super!» Er schliesst sie in die Arme und hätte sie geküsst, wenn sie sich nicht mit einer raschen Drehung befreit hätte.

Mittwoch, 17. September, Dallenwil
Die Bombe platzt

Am Mittwochmorgen läutet um sieben Uhr Rogers Telefon. Schlaftrunken tastet er nach dem Handy auf dem Nachttisch.
«Hallo?»
«He, Roger», krächzt die Stimme seines Bruders aus dem Apparat. «Geh sofort ins Internet. Auf Facebook und Twitter geht ein Shitstorm los. Jemand hat eine Meldung verbreitet, wir hätten betrogen.»
«Was? Das ist dieser Idiot vom Blick!» Er berichtet von Jolandas Verdacht und dass der Journalist versprochen hätte, er werde nichts unternehmen. «Und nun hat er es doch getan!



Gopferteli!»
Nachdem sie eine Weile ihren Frust und ihre Wut rausgelassen haben, kühlt sich ihre Aufregung ab.
Roger fragt: «Was machen wir jetzt?»
«Ich habe meine Meldung an RTL schon abgesetzt. Damit nehmen wir dem Shitstorm den Wind aus den Segeln. Es bleibt bei unserem Plan.»



Beim Fernsehsender RTL geht eine Meldung von einem anonymen Absender ein:
«Sie wurden gehackt. Wir haben Zugang zu Ihrem Server und können alle zukünftigen ‹Wer wird Millionär?› - Sendungen sabotieren. Wir sind bereit, mit Ihnen zu verhandeln. Unser Angebot ist: Wir zeigen Ihnen, wie wir in Ihren Server eingedrungen sind und wo Ihre Sicherheitslücken sind. Sie entschädigen uns für unsere Arbeit. Dafür garantieren wir Ihre IT-Sicherheit in Zukunft. Wir sind gute Hacker. Die Million interessiert uns nicht. Eine Bedingung ist, dass Sie keine rechtlichen Schritte unternehmen und uns nicht aufdecken. Wir erwarten Ihre Antwort bis in einer Woche.»

Samstag, 20. September, Zürich
Guter Hacker, böser Hacker

Drei Tage später telefoniert Bruno mit Roger.
«Sie haben sich gemeldet! Es gibt ein Problem. Sie sind ziemlich sauer. Sie werden Strafanzeige einreichen. Scheinbar muss das sein. Sie wollen zwar mit mir zusammenarbeiten, aber der Staatsanwalt wird eine Untersuchung einleiten. Es droht ein Gerichtsverfahren.»
«Verdammt! Ich habe immer gesagt, dass das schiefgehen wird! Gute Hacker … Ha! Nun stecken wir tief in der Scheisse!» Roger kickt mit dem Fuss gegen das Sofa.
«Ach, komm, Bruderherz! Alles halb so wild. Die werden mit sich reden lassen. Sie haben immerhin eine Million gespart, und wir haben ihnen aufgezeigt, dass ihr System verwundbar ist! Wir haben fair gespielt. Warten wir mal ab.»

In den folgenden Tagen überbieten sich die Boulevard-Medien mit Berichten über den Betrugsskandal. In den Artikeln schwingt immer eine gewisse Bewunderung für die «guten Hacker» und Schadenfreude über den Fernsehsender mit. Roger und Bruno werden von Journalisten bedrängt, aber sie verweigern jegliche Aussage. Schliesslich meldet sich auch die Staatsanwaltschaft bei ihnen. Es kommt zu einem Prozess.

Epilog

Roger und Bruno werden wegen Betrug und Datendiebstahl angeklagt. Im Gerichtsprozess geben sie alles zu und stellen glaubhaft dar, dass sie es nie auf die Million abgesehen haben. Das Gericht folgt ihren Argumenten, Roger und Bruno kommen mit einer bedingten Geldstrafe davon.

Bruno macht sich als freischaffender IT-Sicherheitsexperte selbstständig und verdient mit seiner Arbeit als guter Hacker viel Geld. Er überweist die Hälfte der Honorare an Roger.

Günther Jauch nimmt Rogers Einladung zum Klettern an. Am Klettersteig Brunnistöckli bei Engelberg macht er eine ganz passable Figur in der Wand. Der Blick veröffentlicht darüber eine grosse Story.

Jolanda und Mario finden sich und werden wieder ein Paar.

Roger und Viviane heiraten in der Kapelle St. Jost in Ennetbürgen. Jolanda und Mario sind zur Hochzeitsfeier eingeladen. Der Blick schreibt darüber eine kleine Story. Im Mai des folgenden Jahres stehen Roger und Viviane auf dem Gipfel des Mount Everest.

Tony Ettlin schreibt Geschichten, Gedichte, auch in Nidwaldner Dialekt. Er ist Mitglied des Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellervereins.

Kuno Scheuber betreibt ein Grafikatelier in Buochs. Seine Fachgebiete sind Grafik, Fotografie, Bildhauerei und Illustration.